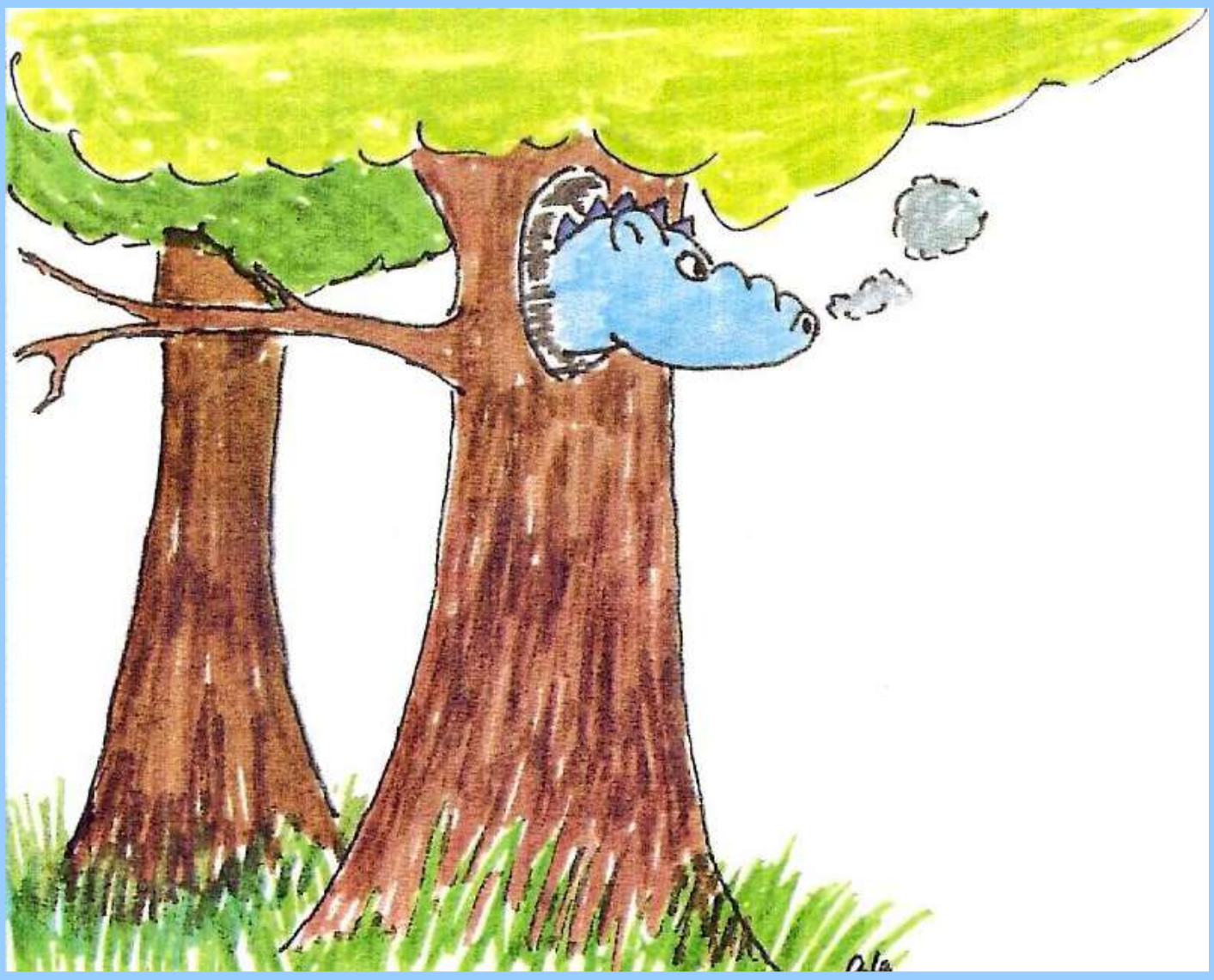
© Andreas Rinn, München
edition scala longa

Der kleine blaue Drache

In einem großen grünen Wald, in einem hohlen Baum, lebte einst ein kleiner blauer Drache.



Drachen sind ja im Allgemeinen eher riesig, außerdem stets wild und böse.

Der kleine blaue Drache, der in dem großen grünen Wald lebte, war keineswegs wild. Und schon gar nicht böse.

Nein, er war ein recht freundliches Wesen.

Drachen haben ja im Allgemeinen mächtige Flügel, mit denen sie durch die Lüfte sausen können. Und Feuer speien, das können sie im Allgemeinen auch. Damit richten sie auch meist viel Unheil an.
Der kleine blaue Drache, der in dem großen grünen Wald lebte, besaß zwar Flügel, aber die waren viel zu klein, um damit zu fliegen. Feuer speien allerdings konnte er, und das gerade so gut wie ein großer Drache. Aber damit Unheil anzurichten, das kam dem kleinen blauen Drachen nie in den Sinn.
Nein, er war ein recht friedliches Wesen.

Der kleine blaue Drache führte ein recht zufriedenes und glückliches Leben in seinem hohlen Baum in dem großen grünen Wald – bis eines Tages Folgendes geschah…

Ein Teufelchen spazierte eines schönen Morgens an dem hohlen Baum vorbei, in dem der kleine blaue Drache wohnte. Der kleine Drache lag gerade auf seinem Lieblingsast und döste in der Morgensonne.

Als das Teufelchen den Drachen sah, musste es ganz fürchterlich lachen.

„Was bist du denn für ein seltsames Ding?“ fragte es.

„Ich bin ein Drache“, antwortete der Drache, der nicht wusste, was es da zu lachen gab.

„Ein Drache?“ Das Teufelchen lachte noch lauter. „Du? Ein Drache? Die Drachen, die ich kenne, sind riesige schwarze Ungeheuer mit mächtigen Schwingen und scharfen Klauen. Du siehst ganz anders aus.

Drachen hausen im Gebirge, in Höhlen und Schluchten. Du hingegen wohnst – ganz so wie ein Eichhörnchen – in einem Baum.“

Dem kleinen blauen Drachen gefiel es nicht besonders, verspottet zu werden. Es war jedoch unmöglich, dem Teufelchen etwas zu entgegnen, da es ohne Pause weiterquasselte:

„Drachen entführen Jungfrauen, um sie in ihren Höhlen gefangen zu halten. Am liebsten holen sie sich Königstöchter.

Drachen rauben den Bauern das Vieh, um es zu fressen.

Drachen verheeren das Land. Sie verbrennen alles mit ihrem feurigen Atem.

Drachen rauben den Menschen Schätze, um sie in ihren Höhlen zu horten.

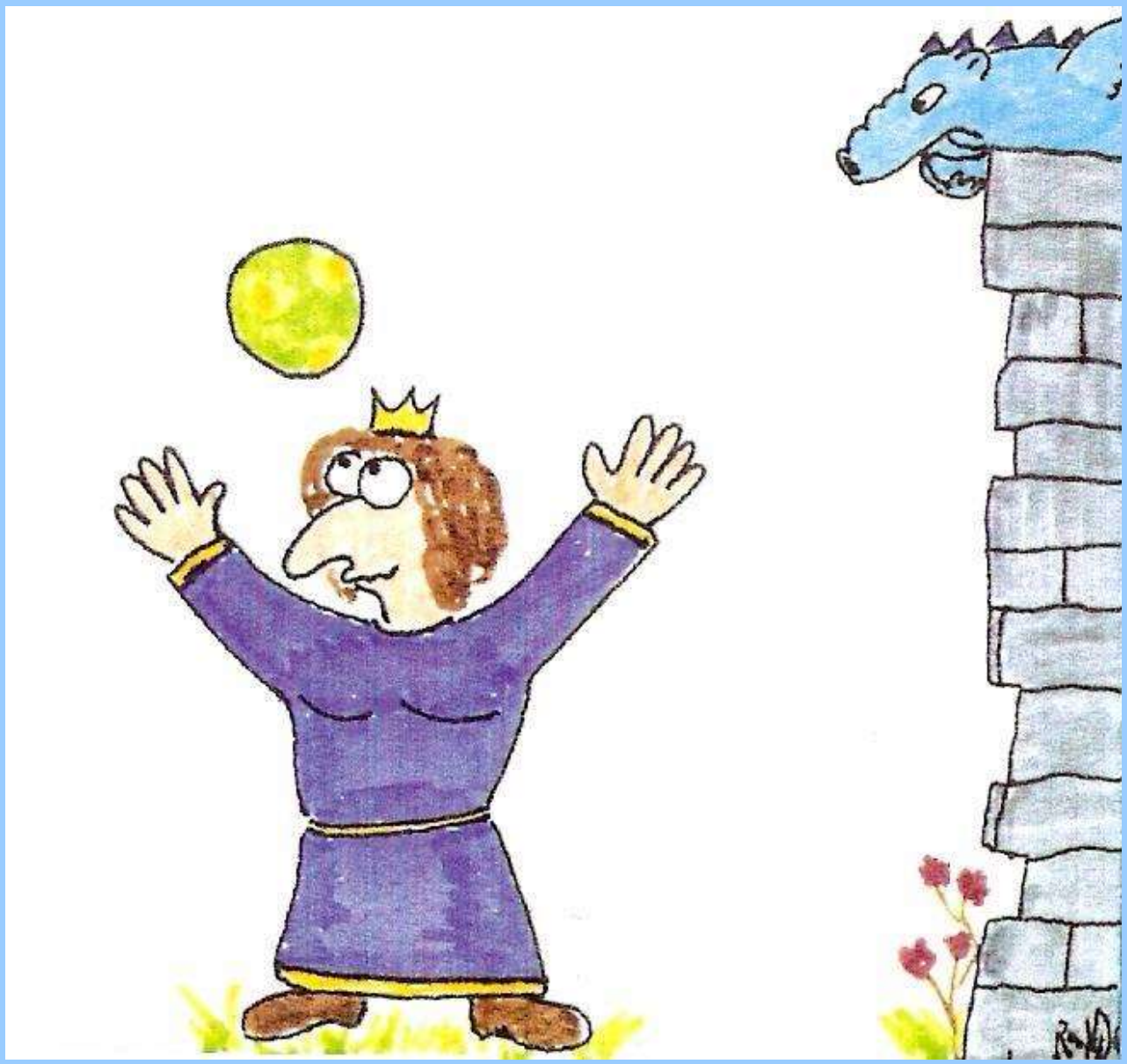
Das alles macht einen Drachen aus!“ rief das Teufelchen. „Du hast von all dem sicherlich noch nichts vollbracht. Und darum…“ (es kicherte böse) „…und darum bist du auch kein Drache.“

Lachend hüpfte das Teufelchen davon und verschwand zwischen den Bäumen des Waldes. Von weitem konnte man es noch rufen hören: „Du bist gar nichts!“

Das alles traf den kleinen Drachen sehr, und er wurde schrecklich traurig. Erst als die Mittagssonne am Himmel stand, hatte er sich ein wenig beruhigt. Und dann fasste er einen Entschluss.

„Ich bin zwar nicht riesig und auch nicht schwarz“, sagte er sich, „auch habe ich keine mächtigen Schwingen und scharfen Klauen. Des Weiteren wohne ich sehr viel lieber in meinem gemütlichen Baum, als in einer feuchten, kalten Steinhöhle. Aber ich will der Welt – und mir selbst – beweisen, dass ich trotz allem ein richtiger Drache bin.“

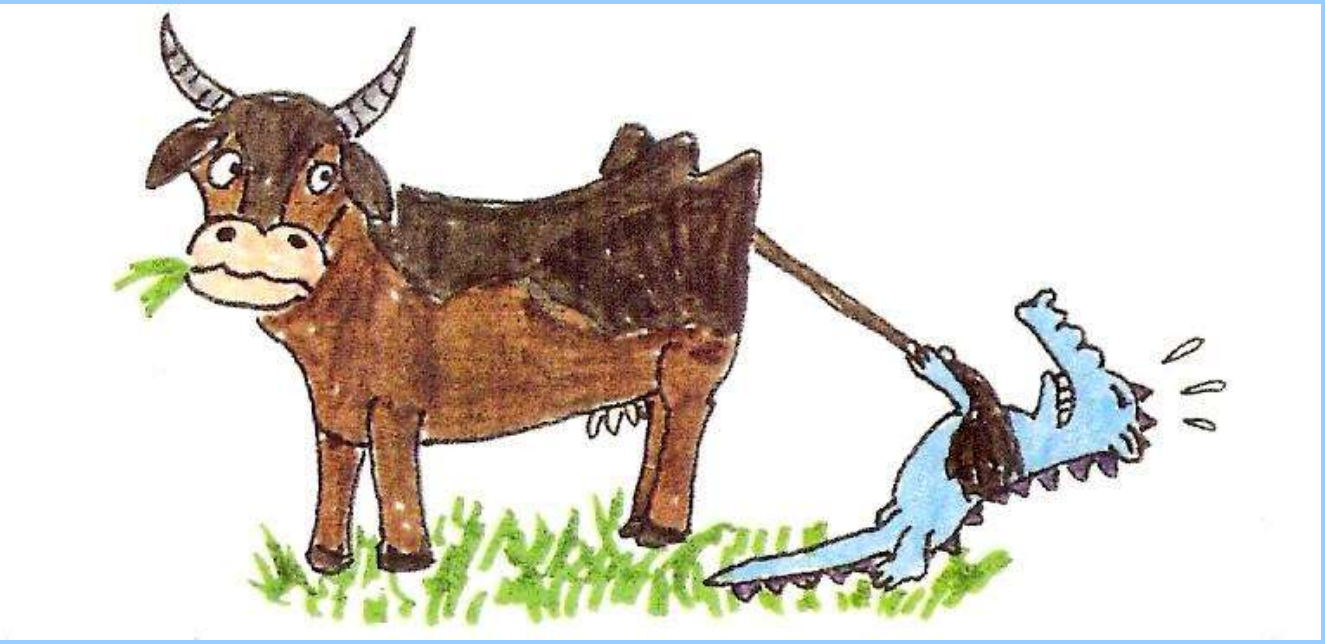
Zu diesem Zweck begab sich der kleine blaue Drache zum Schloss des Königs, das am Waldrand stand. Er kletterte auf die Gartenmauer und erblickte die Prinzessin, die im Schlossgarten mit einem Ball spielte.



„Die soll ich entführen?“ dachte sich der Drache. „Wie soll ich das anstellen? Ich werde sie nicht tragen können. Sie ist viel zu schwer.

Und sollte ich es dennoch schaffen – wohin dann mit ihr? In meiner Baumhöhle hat sie keinen Platz. Und überhaupt: Was soll ich mit ihr anfangen?
Ich würde lediglich dem König – ihrem Vater – Kummer bereiten, wenn ich sie raubte.
Nein! Ich glaube, das lasse ich mal lieber sein.“
Der kleine blaue Drache blickte sich um. In der Nähe des Schlosses befanden sich große Felder, auf denen Rinderherden weideten.
„Drachen rauben den Bauern das Vieh“, erinnerte sich der Drache, und er beschloss genau dies zu tun.
Er hüpfte von der Gartenmauer hinunter und lief über die Felder – direkt auf die nächste Kuh zu. Die Kuh graste friedlich vor sich hin und war so vertieft in ihre Tätigkeit, dass sie den herannahenden Drachen gar nicht bemerkte.
Beherzt packte der kleine blaue Drache die Kuh am Schwanz und versuchte sie wegzuzerren Die Kuh jedoch bewegte sich nicht von der Stelle. Sie hob nur kauend den Kopf, um zu sehen, was da an ihr zog.

Vergeblich mühte sich der Drache ab – bis er schließlich aufgab.



Seufzend blickte er sich um und entdeckte ganz in der Nähe eine Schafherde. Etwas abseits von den anderen Tieren stand ein Lämmchen, und es schaute neugierig zu dem Drachen herüber. Dieser lief zu dem Lämmchen, sprang mutig auf seinen Rücken und versuchte es den Rodeo-Cowboys gleichzutun. Das Lämmchen aber war zu wild und dachte gar nicht daran, sich zähmen zu lassen. Es warf seinen Reiter ab und hoppelte davon.

Der kleine blaue Drache landete unsanft auf der Erde.

„Zum Viehdieb tauge ich also auch nicht“, dachte der Drache enttäuscht. „Wozu auch das Ganze. Ich hätte es ohnehin nicht fertig gebracht, ein Tier zu fressen.“ (Der kleine blaue Drache war nämlich Vegetarier).

„Drachen verheeren das Land“, erinnerte sich der Drache an die Worte des Teufelchens.

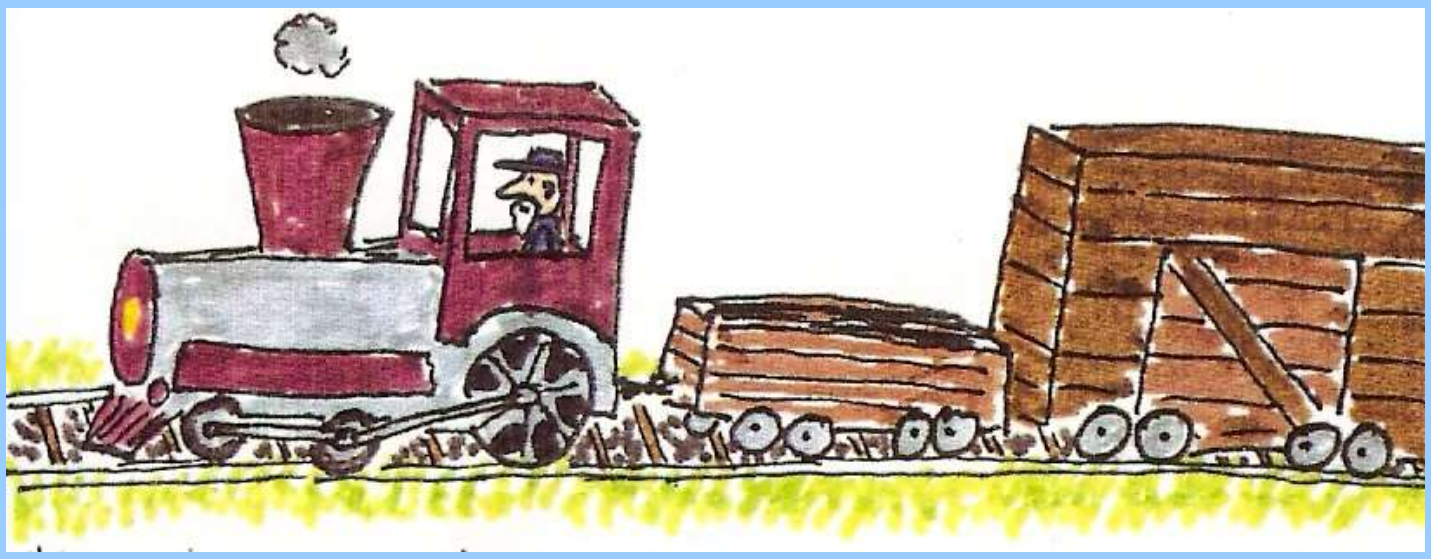
Er überlegte und kam zu dem Schluss, dass es für ihn ein Leichtes wäre, mit seinem feurigen Atem einen Waldbrand zu verursachen.

Doch wozu?

Das Feuer würde lediglich Tausende von Tieren töten – oder zumindest obdachlos machen. Und an so etwas Schrecklichem wollte der Drache nicht schuld sein.
Es wurde ihm ganz schwer ums Herz, dem kleinen blauen Drachen, und plötzlich fing er an zu weinen.

„Das Teufelchen hatte also doch recht. Ich bin kein richtiger Drache. Ich bin weder ein Drache, noch sonst irgendetwas. Ich bin gar nichts!“
Lange saß er im Gras und weinte und klagte – bis er ein seltsames Geräusch vernahm.

Es war ein immer lauter werdendes Rattern und Poltern, das in ein schrilles Quietschen überging.
Der kleine blaue Drache wandte sich um. In einiger Entfernung kam gerade eine Eisenbahn zum Stehen.



„Drachen rauben den Menschen Schätze, um sie in ihren Höhlen zu horten“, schoss es dem Drachen durch den Kopf. Und Eisenbahnen führten meist Güter mit sich.
Er machte ein grimmiges Gesicht und beschloss, den Zug zu überfallen. Das war die letzte Gelegenheit, der Welt – und sich selbst – zu beweisen, dass er ein richtiger Drache war.

Also schlich der kleine blaue Drache geradewegs auf die Eisenbahn zu – genauer gesagt auf die Dampf-lokomotive.

Er fragte sich, warum der Zug wohl ausgerechnet hier anhielt. Hier gab es doch weit und breit keinen Bahnhof.

„Mir soll es nur recht sein“, dachte sich der Drache. „Ich werde das Führerhaus der Lokomotive stürmen und den Lokomotivführer und den Heizer mit meinem feurigen Atem erschrecken, so dass beide das Weite suchen werden. Dann sind der Zug und all die Güter, die sich in den Waggonen befinden, mein.“

Der kleine Drache fühlte sich so mächtig, so stark und unbesiegbar, dass er – als er die Lokomotive erreicht hatte – ohne zu zögern, ganz ohne Angst ins Führer-haus sprang.

Sogleich spie er Feuer – aber natürlich nur so, dass keiner der beiden Männer verletzt wurde. Der Drache wollte sie ja lediglich erschrecken.

Und das gelang ihm auch. Zum Teil.
Der Heizer warf – von Panik erfüllt – seine Kohlenschaufel fort, sprang aus dem Führerhaus und rannte – Hals über Kopf – davon.
Der Lokomotivführer jedoch blieb.

Nachdem er den ersten Schrecken überwunden hatte und sich den kleinen Drachen genauer besah, musste er furchtbar lachen. Dann fragte er: „Was bist du denn für ein lustiger kleiner Kerl?“

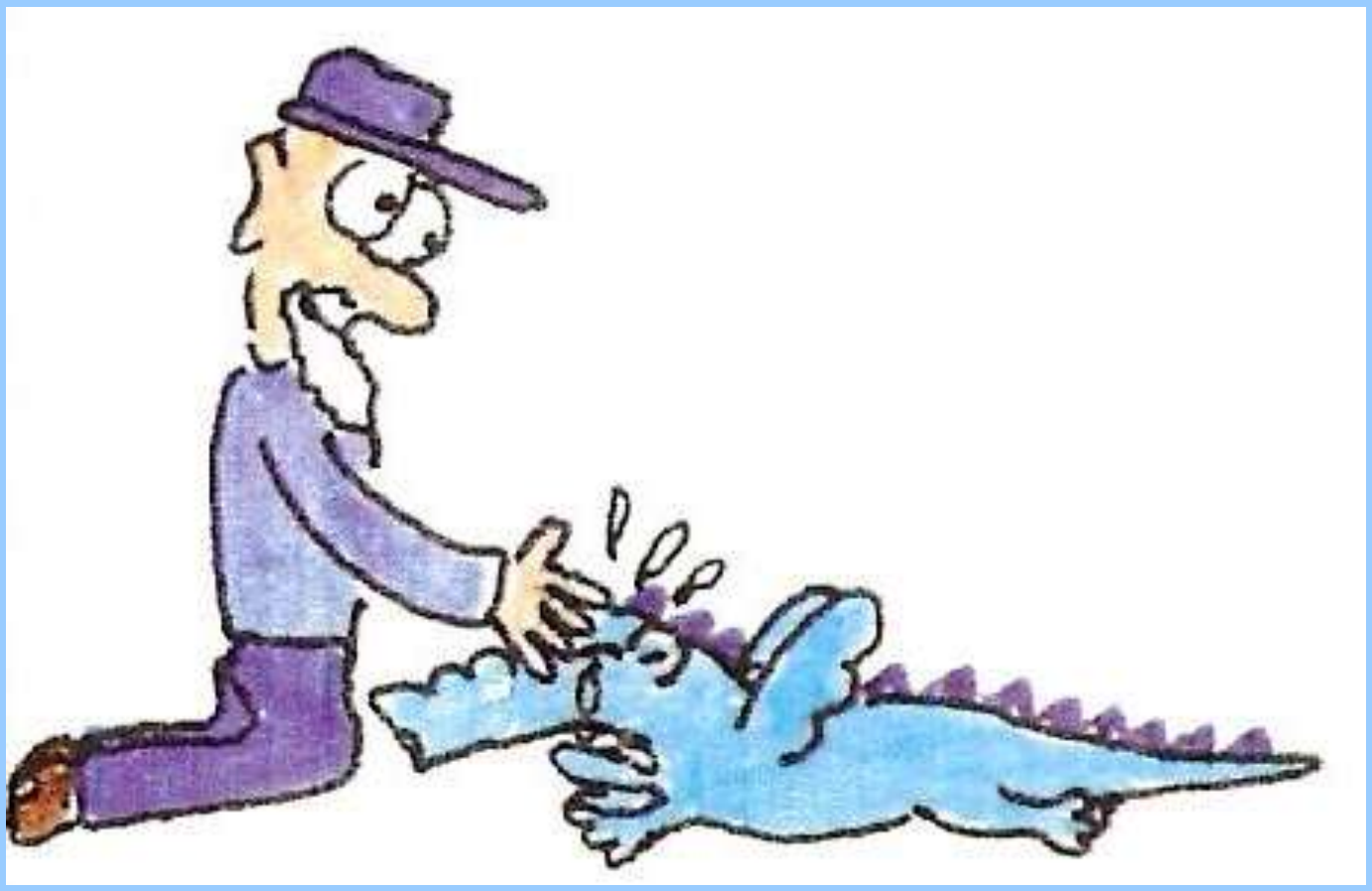
„Ich bin ein Drache“ stotterte der kleine blaue Drache verunsichert, fügte dann aber grimmig hinzu: „und ich werde deinen Zug entführen und all die Schätze rauben, die du geladen hast.“

„Ho! Ho! Ho! Ho!“ lachte da der Lokomotivführer. „Alles was ich geladen habe, sind Kühe und Schafe.“

„Kühe und Schafe? Nur Kühe und Schafe?“ Von Kühen und Schafen hatte der kleine Drache nun wirklich genug. Die Enttäuschung traf ihn wie ein Schlag. Er ließ sich auf den Boden fallen und fing bitterlich an zu weinen.

Das tat dem Lokomotivführer sehr leid, und so kniete er sich vor den Drachen und streichelte ihn sanft.

„Wein doch nicht, kleiner Drache“, sagte der Lokomotivführer. „Du bist vielleicht ein miserabler Eisenbahnräuber, dafür bist du ganz gewiss ein sehr guter Heizer.“



„Wie meinst Du das?“ Der Drache hörte auf zu weinen.

„Nun ja“, meinte der Lokomotivführer, „die Dampfmaschine meiner Lok muss mit Kohle beheizt werden. Und Kohle kostet Geld. Unsere Eisenbahngesellschaft hat nicht mehr genug Geld, um die immer teurer werdende Kohle zu kaufen.

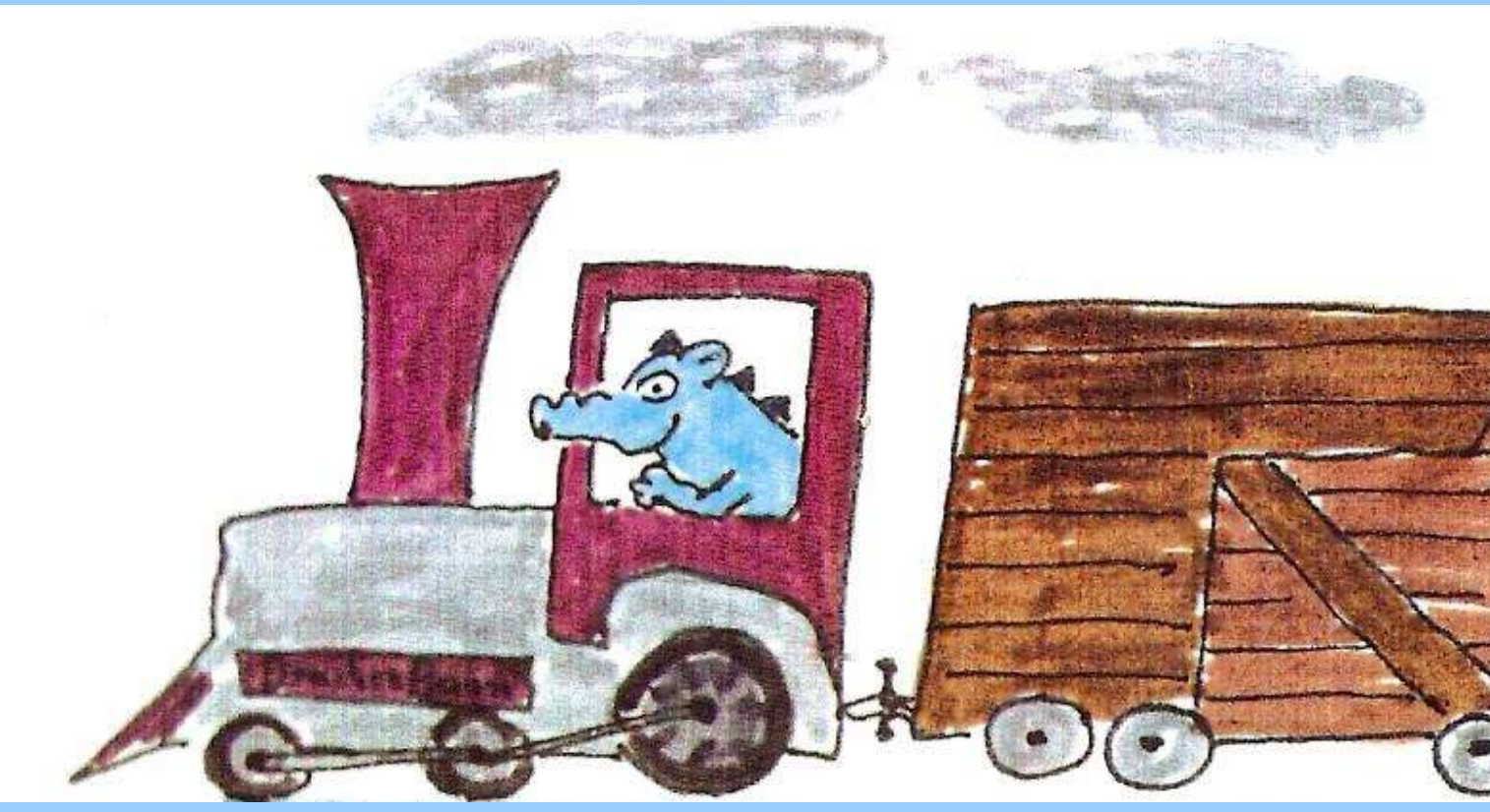
Deshalb geht uns die Kohle aus. Und deshalb kann mein Zug jetzt nicht mehr weiterfahren.“

„Jetzt weiß ich, was du meinst“, rief der Drache. „Würde ich die Dampfmaschine mit meinem Feuer beheizen, so bräuchtest du gar keine Kohle mehr.“

Der Lokomotivführer nickte. Und der kleine Drache dachte laut nach: „Eigentlich wollte ich der Welt – und mir selbst – beweisen, dass ich ein richtiger Drache bin. Aber einen Drachen, der eine Lokomotive antreibt, so etwas gab es noch nie. Das könnte mir gefallen.“

Und so wurde der kleine blaue Drache nicht nur ein weltberühmter Heizer und Lokomotivführer, sondern schließlich auch der Präsident der

Drachen Bahn

Eisenbahngesellschaft

Ende